



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Feldmarschalllieutenant und Commandanten der 33. Infanterietruppendivision Alfred Ritter von Foelsson als Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 9. Jänner d. J. in Anerkennung ihrer vorzüglichen Dienstleistung dem Vicepräsidenten der Statthalterei in Bemberg Philipp Ritter von Zaleski, den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse und dem Statthaltereirathe und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Krakau, Kasimir Grafen Baden i, denselben Orden dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Finanzen vom 23. Dezember 1881, betreffend die Durchführung des kaiserlichen Patentens vom 4. September 1852, R. G. Bl. Nr. 252, über den Hausierhandel.

Zu Absicht auf die strenge Durchführung des kaiserlichen Patentens vom 4. September 1852, R. G. Bl. Nr. 282, wird das Nachfolgende verordnet:

Die Bestimmung der Verordnung des bestandenenen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 6. Oktober 1855, Z. 6914, mit welcher den Hausierern das Recht eingeräumt worden war, die Jahrmärkte zu besuchen und ihre Waren auf offenem Stande oder in festen Verkaufsstätten während der Dauer des Jahrmarktes feilzubieten, wird aufgehoben und die Berechtigung der Hausierer auf den Handel im Umherziehen von Ort zu Ort und von Haus zu Haus ohne bestimmte Verkaufsstätte beschränkt.

Die weitere Bestimmung der vorerwähnten Verordnung, mit welcher die vereinigte Ausübung des Hausierhandels und der Marktferantie als unzulässig erklärt worden ist, bleibt aufrecht.

Die in der Verordnung vom 6. Oktober 1855, Z. 6914, enthaltene Bestimmung, wonach die Anwendung eines bespannten Wagens nur bei dem „Anbieten der Waren von Haus zu Haus“ verboten, dagegen dem Hausierer der Transport seiner Ware von Ort zu Ort mit bespannten Wagen, gemieteten oder eige-

nen, allgemein gestattet wurde, wird dahin eingeschränkt, daß es den Länderchefs überlassen wird, je nach den Landesverhältnissen ausnahmsweise die oben erwähnte Bewilligung zur Benützung von bespannten Wagen oder von Lastthieren bei dem Hausierhandel von Ort zu Ort im unterstehenden Verwaltungsgebiete oder in einzelnen Theilen desselben, und zwar entweder nur für solche Gegenstände, mit welchen ein Hausierhandel sonst gar nicht möglich wäre, oder — wo die Begünstigung des Hausierhandels sich als zweckmäßig darstellt — eventuell auch für andere Artikel zu ertheilen.

Die Bestimmung der erwähnten Verordnung, daß es den Hausierern gestattet sei, sich Waren durch irgendeine Frachtgelegenheit an einen bestimmten Ort zuführen zu lassen, um dieselben sodann von dort aus von Haus zu Haus herumzutragen, bleibt aufrecht.

Die diesen Warenvorrath befördernde Fahrgelegenheit selbst zu begleiten, sich denselben also selbst zuzuführen, wird dagegen — in Abänderung jenes Erlasses — hienit untersagt.

Die Bestimmung des Handelsministerial-Erlasses vom 17. August 1870, Z. 15,963, wonach die Hausierer von der Verpflichtung enthoben wurden, ihren Hausierpass in dem Bezirke der Gewerksbehörde, von welcher der Pass ausgestellt wurde, von irgendeiner Behörde viduieren zu lassen, wird dahin abgeändert, daß zwar die Viduierung seitens der Bezirksbehörde selbst zu unterbleiben, die Viduierung in anderen Städten oder Märkten des betreffenden Bezirkes jedoch, in Gemäßheit des betreffenden § 8 des Hausierpatentes, stattzufinden hat.

Taaffe m. p. Pino m. p. Dunajewski m. p.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Preisgericht in Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 1 der Zeitschrift „Der Socialist“, Budapest ddo. 1. Jänner 1882 enthaltene Artikel mit der Ueberschrift „Budapest, im Dezember 1881“ das Vergehen nach § 302 St. G., ferner, daß der Inhalt des Artikels mit der Ueberschrift „Es wackelt“ das Vergehen nach § 305 St. G. und endlich daß die in demselben Zeitschrift in der Rubrik „Kundschau“ enthaltene Stelle von „Aus Wien wird“ bis „den Hals zu bekommen“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Preisgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 2 der Zeitschrift „Volkszeitung“, Budapest ddo. 8. Jänner 1882, unter der Aufschrift „Nach dem Brande“ enthaltene Aufsatzes das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Armen von Budapest 800 fl., für die evangelischen Gemeinden Bitváros-Alberti und Abanj-Szántó je 200 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Die Unterrichtscommission des Herrenhauses hat am 14. d. M. die Vorberathung des Gesetzentwurfes über die Regelung der Rechtsverhältnisse und der Studienordnung an der Prager Universität zu Ende geführt und Se. Excellenz Herrn Dr. Unger mit der Berichterstattung an das Haus betraut. Die Commission hat sich bei ihren Berathungen auf den Standpunkt gestellt, daß es eine Forderung der Billigkeit sei, einen langgehegten Herzenswunsch der czechoslawischen Nation auf Errichtung einer Universität mit böhmischer Unterrichtsprache zu erfüllen. Von diesem Gesichtspunkte aus fand die Frage der Errichtung einer solchen Universität die ungetheilte Zustimmung sämtlicher Commissionsmitglieder, und nur in betreff der Durchführungsmodalitäten ergaben sich Meinungsverschiedenheiten. Die Mehrheit der Commissionsmitglieder hielt es für unbedingt nothwendig, die neue Universität mit allen Attributen einer selbständigen Hochschule auszustatten und ihr für eine lebensfähige Organisation die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, auch wenn dadurch eine Mehrbelastung des Unterrichtsbudgets eintreten sollte. Unter Wahrung der vollen Parität der beiden künftigen Universitäten in Prag hielt die Mehrheit der Commission es für angemessen, in betreff der Stiftungen eine Scheidung in der Richtung eintreten zu lassen, daß jene mit der speciellen Widmung „zur Unterstützung czechoslawischer Studierender“ der neuen Universität zugewiesen werden, während die übrigen Stiftungen als unbestreitbares Eigenthum der alten Hochschule verbleiben sollen. In diesem Sinne wurde auch die Frage der Localitäten gelöst und diesfalls die provisorische Bestimmung getroffen, daß bis zur Schaffung besonderer Localitäten für die sofortige Activierung der neuen Universität die erforderlichen Räumlichkeiten in den bestehenden Gebäuden der Karl-Ferdinands-Universität zur Verfügung gestellt werden. Bezüglich der Prüfungssprache fand es die Commission für angemessen, in einer eigenen Resolution der Regierung die Rege-

Feuilleton.

Die Feuer-Vesi.

Eine Geschichte aus den steirischen Bergen.

Von Harriet-Grünwald.

(2. Fortsetzung.)

Als der Knecht eintrat, stand Genovesa bereits an dem großen runden Tisch, den riesigen Brotlaib vor sich. Jetzt erst, umflossen von dem hellen Licht der von der niedern Zimmerdecke hängenden Lampe, sah man, wie schön Genovesa war. Freilich neben eine zarte Salondame durfte man sie nicht stellen, die ein Bild von Kraft und blühender Gesundheit war. Doch eben darin liegt ja die volle Schönheit eines Menschen. Sie war auch in der Erscheinung des jungen Knechtes vorhanden, der das Auge unverwandt mit dem Ausdruck still glühender Liebe auf sie geheftet hielt. Sie wußte längst, ohne daß ein Wort es ihr verrathen, wie es um das Herz des Mannes stand, der nur eine dienende Stellung in dem Hause des Vaters einnahm.

Feurige Liebesworte waren ihr nichts Neues, aber diese schweigende, heiße, ringende Leidenschaft besaß einen mächtigen Zauber für das schöne, reiche, stolze Mädchen. Sie schien die Gefahr für ihr eigenes Herz dabei nicht zu beachten — wohl deshalb nicht, weil die Flamme, die in des Mannes Brust glühte, bereits ihre Seele ergriffen, die sich widerstandslos demüthig dem bezwingenden Machtgebote wahrer, echter Liebe beugte.

Tief erröthend senkte Genovesa den Blick, als der junge Knecht ihres Vaters eintrat; doch er näherte sich

ihr um keinen Schritt, ließ sich bescheiden an dem untersten Ende des Tisches nieder.

Indessen kamen die andern Knechte und Mägde des Hauses. Genovesa vertheilte die dampfenden Speisen unter dieselben und verließ dann den engen Raum, um das eigene Abendessen mit dem Vater zu verzehren. Als sie die Stube betrat, bemerkte sie zu ihrer Ueberraschung, daß der Vater sein Abendbrot schon eingenommen, er wollte wirklich heute kein weiteres Wort mit ihr reden. — Die kurze Nacht lag zwischen ihr und der verhängnisvollen Werbung des Hofbauers. Das Mädchen stieß die geschlossenen Fensterläden weit auf. In der Stube herrschte eine schwüle, drückende Luft, die ihr fast den Athem benahm. Sie lehnte sich weit aus einem der Fenster und blickte in die schweigende Nacht hinaus. Kein anderer Laut ließ sich vernehmen, als das Klappern der Mährräder, das Klappern der Mährräder. Der Mond, der eben aufging, warf sein träumerisches Licht über die Landschaft, die hohen, himmelanstrebenden Berge, denen er gerade in die tiefen steinernen Klüfte und die Felsenrigen guckte, über die er sein geisterhaftes Licht- und Schattenspiel breitete.

Eine Viertelstunde später schritt Genovesa durch den Hausgarten. Es war etwas Ruheloses, heiß Bedrückendes über das sonst so energische, starke, sich niemals weichen Träumereien hingebende Mädchen gekommen, das sie heute in den engen Zimmerräumen nicht duldet.

Selbst die frische, kühle Nachtlust nahm den Alp nicht von ihrer Brust, der sich seit dem Gespräch mit dem Vater darauf gewälzt. Sie stand jetzt auf der schmalen Brücke, unter der das Wasser schäumend und gurgelnd sich gegen das Wehr drängte, dessen festes Steingefüge im Verein mit den mächtigen Holzpfählen das wilde,

tobende Element unerbittlich in die ihm vorgewiesenen Schranken drängte. — Wie lange Genovesa in das Wasser sah, mit dem der Mond auch sein neckisches Spiel trieb, wußte sie nicht, sie schrak plötzlich leicht zusammen, als ein Schatten neben ihr auf der Brücke auftauchte. Es war der junge Knecht, der sich jetzt zu dem Mädchen beugte: „O die Jungfrau schaut auch gern in das wilde Wasser! Je mehr's braust und tobt, je lieber ist's mir anzuhören. Es ist wie Musik für Herz, wenn drinnen was brechen will.“

In seiner Stimme lag ein aufgeregter Klang, den Genovesa sogleich herausfühlte. Sie blickte schnell zu ihm auf, senkte jedoch eben so rasch die Lider vor dem Ausdruck seines Auges.

Stumm standen die beiden auf der Brücke dicht nebeneinander und blickten in das Wasser hinab: „Ich werde der Jungfrau bald Lebewohl sagen“, stieß der junge Mann nach einer Pause in gepresstem Tone heraus.

„Ihr wollt fort? Was haben wir Euch gethan, daß Ihr die Grundermühle verlassen wollt — Gabriel?“ Genovesas Worte kamen leise, stockend über die Lippen. Sie ahnte nicht, daß vorhin in der Gesindestube von der Werbung des Hofbauers die Rede war.

„Warum ich fort will? — Weil ich das Glück nicht ruhig mitansehen kann — weil es mir das Herz abdrücken müßte —“

„Was für ein Glück?“ Genovesa sah überrascht empor. Gabriel blickte sie mit heißen, brennenden Augen an: „O und Ihr fragt auch noch, wo der Hofbauer...“ — weiter kam er nicht. Dem Mädchen wurde plötzlich alles klar. — „Still, still!“ stieß sie herb und abweisend hervor. „Was Ihr als Glück bezeichnet, wird vielleicht mein Unglück sein.“

(Fortsetzung folgt.)

lung dieser Frage zu empfehlen. Die Mitglieder der Minorität der Commission waren für die unveränderte Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses eingetreten. Die Majorität dagegen hatte bei Fassung ihrer Beschlüsse der Uebersetzung Ausdruck gegeben, daß auch die Mehrheit des Abgeordnetenhauses sich dem Gewichte der von der Majorität der Herrenhauscommission entwickelten Gründe nicht verschließen werde.

Der „Genri IV.“, ein verbreitetes Pariser Boulevard-Blatt, spricht sich in seiner jüngsten Nummer in einem Wiener Briefe über die parlamentarische Situation in Oesterreich folgendermaßen aus: „Anlässlich der letzten parlamentarischen Kämpfe muß man, um nach jeder Richtung der Wahrheit die Ehre zu geben, zugestehen, daß trotz aller Angriffe der deutsch-liberalen Opposition die Stellung des Cabinets Laaffe durchaus nicht erschüttert ist. Ja man könnte sogar hinzufügen, daß diese Stellung sich noch wesentlich befestigt habe. Es ist unbestreitbar, daß die Parlamentsmajorität das Ministerium rückhaltlos unterstützt und daß letzteres das volle Vertrauen der Krone genießt. In jedem Falle scheint der Augenblick, da die Opposition daran denken kann, wieder in den Besitz der Macht zu gelangen, mehr und mehr ad calendae graecas vertagt zu sein. Der Opposition hat es bei der Partie, die sie spielte, sowohl an Geschick als auch an gutem Willen gefehlt.“

In einer früheren Nummer drückt dasselbe Blatt sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß es trotz seiner Sympathien für den Liberalismus nicht in der Lage ist, für die Sache der deutsch-liberalen Partei in Oesterreich einzutreten. „Und woher kommt es — so heißt es dort — daß wir uns in dieser gerade für uns traurigen Nothwendigkeit befinden, daß wir die Sache der Liberalen in Oesterreich nicht zu der unseren machen können? Der Grund ist folgender: die liberale Partei in Oesterreich befindet sich in einem Zustande vollkommener Degeneration. Schlecht geführt und geleitet, schlecht inspiriert, wurde sie nach langen, von ihr schlecht angewendeten Jahren der Herrschaft, der Macht verlustig. Ihr Sturz war die natürliche Folge ihrer zahlreichen Fehler und Irrthümer. Daß nun eine Partei, sei es aus Unbeständigkeit, sei es aus Ermüdung oder aus irgendeinem anderen Grunde, sich die Zügel der Regierung aus den Händen entgleiten läßt, das kann man alle Tage sehen, es ist dies eine mit den parlamentarischen Einrichtungen im Zusammenhange stehende natürliche Erscheinung. Nur muß diese Partei dann in der Opposition sich selbst wieder finden, sich kräftigen und vor allem weiser werden; sie muß sich selbst studieren, die Ursachen ihres Sturzes prüfen und die verwundbaren Punkte in ihrem Kürass finden. Was hat nun die Verfassungspartei gethan? Genau das Gegentheil dessen, was sie hätte thun sollen. Anstatt sich in der Opposition als regierungsfähige Partei par excellence zu zeigen und sich als solche bei der Bevölkerung zu accreditieren, scheint sie sich die Aufgabe gestellt zu haben, fortwährend zu beweisen, daß sie nichts weniger als eine regierungsfähige Partei ist.“

Im ungarischen Abgeordnetenhaus überreichte der Landesverteidigungs-Minister v. Szende einen Gesekentwurf, betreffend die Feststellung des Heerescontingentes der Länder der ungarischen Krone auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1880; ferner über das im Jahre 1882 zu stellende Rekruten- und Ersatzreserve-Contingent. Es wurde das Militärcontingent auf Grund der Volkszählung vom Jahre 1880 von 342,388 auf 331,414 Mann reducirt; das Rekruten- und Ersatzreserve-Contingent pro 1882 beträgt 43,507 Mann.

Das ungarische Budget pro 1882.

Am 14. d. M. ergriff in der Generaldebatte über das Budget pro 1882 Sr. Excellenz der Herr Finanzminister Graf Szápáry das Wort. Er sagte: Bevor ich mich über die auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände, über das Budget im allgemeinen äußere, habe ich die Ehre, einem in meinem Exposé vom Oktober abgegebenen Versprechen gemäß, dem geehrten Hause zu berichten, was ich bezüglich einer zur Verbesserung unserer Finanzverwaltung erforderlichen Verfügung, welche ich damals in Aussicht stellte, gethan habe. Ich habe nämlich angeordnet, daß die auf die directen Steuern, auf die Stempel und Gebühren bezüglichen Gesetze und Vorschriften zusammengefaßt herausgegeben werden, damit das Publicum bezüglich der bisher bestandenen speciellen Verordnungen sich leichter zu orientieren in der Lage sei. Jener Theil dieser Arbeit, der die auf die directen Steuern bezüglichen Gesetze und Vorschriften umfaßt, hat bereits die Presse verlassen, und beehre ich mich, dem geehrten Hause zur Kenntniß zu bringen, daß dieser Theil demnächst in der Buchhandlung zu haben sein wird. Der andere Theil des Werkes, welcher mehr Arbeit gibt und bisher nur deshalb nicht erschienen ist, damit er um so gründlicher und präciser ausgearbeitet werden könne, befindet sich gleichfalls in der Arbeit und gelangt demnächst unter die Presse. (Zustimmung.) Uebergehend zum Budget, glaube ich, daß es nicht

nothwendig sei, zu erklären, daß ich zur Basis der allgemeinen Verhandlung die Vorlage des Finanzausschusses annehme. Rückfichtlich dieser Vorlage hat der geehrte Herr Abgeordnete Paul Somssich einen Beschlusstrag eingereicht, in welchem die gemäßigste Opposition, abweichend von ihrer bisherigen Gepflogenheit, das Budget selbst verweigert und dasselbe zur Basis der Specialdebatte nicht annimmt. (Zustimmung auf der äußersten Linken.) Ich begreife, daß diejenigen, die seit Jahren dieses Vorgehen befolgen, dasselbe billigen. Ob jedoch der Zeitpunkt zu einer derartigen Aenderung des bisherigen Vorgehens richtig gewählt und genügend motiviert war, das mögen die Herren untereinander ausmachen. (Rufe links: Ist bereits geschehen!) Für jene, die das Budget eingereicht haben, sowie für jene, die dasselbe unterstützen werden, ist es irrelevant, wann sie die Debatte und den Kampf aufnehmen, in der Generaldebatte, in der Specialdebatte oder in der Appropriationsdebatte. Wir werden in allen Stadien bemüht sein, das Budget nicht nur zur Annahme zu empfehlen, sondern auch durch Argumente den Beweis dafür zu erbringen, daß dasselbe in jeder Beziehung correct ist. (Zustimmung rechts.) Der Herr Abgeordnete, der den erwähnten Beschlusstrag einbrachte, hat darauf hingewiesen, daß er bloß trockene Ziffern anführen werde, ohne sich in eine Gruppierung derselben einzulassen. Die Ziffern an sich sind todt Buchstaben. Wollen wir jedoch irgendwelche Schlüsse aus denselben ziehen, so müssen wir sie in Gruppen zusammenfassen. Auch ich werde bestrebt sein, eine natürliche und nicht künstliche Zusammenstellung der Ziffern zu geben. Welche Zusammenstellung die richtigere und der Wahrheit entsprechendere sei, ist der Beurtheilung jedes einzelnen Abgeordneten anheimgestellt.

Bevor ich mich jedoch in eine Erörterung der Ziffern einlasse, will ich zuvor noch jene Tendenz berühren, welche sich durch die ganze Rede des Herrn Abgeordneten zieht. (Hört!) Der Herr Abgeordnete war bestrebt, wie dies bei anderen Gelegenheiten auch andere gethan haben, eine Grenzlinie zwischen dem Herrn Ministerpräsidenten und mir zu ziehen. Er suchte die Verantwortlichkeit für gewisse Dinge auf die Schultern des Herrn Ministerpräsidenten zu wälzen. Damit mein Stillschweigen nicht falsch gedeutet werde, sehe ich mich bemüht, mich auch mit diesem Gegenstande zu befassen. Zweifelsohne kann ich für solche Gesekgebnisse, welche zur Zeit, als ich noch nicht Mitglied der Regierung war, vorfielen, keinerlei Verantwortung übernehmen. Darans folgt jedoch nicht, daß ich dieselben nicht auch meinerseits billige. (Beifall rechts.) Der Herr Abgeordnete sagte, als er das Sündenregister des Herrn Ministerpräsidenten vortrug, das größte Versäumnis desselben habe darin bestanden, daß, als bei Lösung der Orientfrage Schwierigkeiten auftraten, er seinen Platz nicht verlassen habe. Ich jedoch halte dies nicht nur für kein Versäumnis, sondern vielmehr für eine patriotische Handlung (lebhafter Beifall rechts; Unruhe links), und obwohl ich für das damals Vorgefallene die Verantwortung in vollem Maße nicht theilen kann, weil ich zu jener Zeit noch nicht Mitglied des Cabinets war, doch weil ich eben zufolge jener Ereignisse ins Cabinet eintrat, habe ich bereits damals Beweise dafür gegeben, daß ich sein Vorgehen billige, und daß ich das etwa auf mich entfallende Maß der Verantwortung freiwillig übernehme. Rückfichtlich jener Vorkommnisse, welche seither geschehen sind, sehe ich mich genöthigt, zu erklären, daß ein Gegensatz zwischen mir und dem Herrn Ministerpräsidenten nicht existiert, und übernehme ich sowohl in Bezug auf die Vergangenheit als auch in Bezug auf die Gegenwart die vollständige Solidarität. (Lebhafter Beifall rechts.)

(Fortsetzung folgt.)

Vom Ausland.

Noch mehr als dem eröffneten preussischen Landtage ist die öffentliche Aufmerksamkeit in Deutschland dem Ausgange der jüngsten Reichstagsdebatte über den Antrag Bindthorst und der dabei zutage getretenen totalen Verschiebung der Parteiverhältnisse zugewendet. „Wer so etwas vor acht Jahren nur angedeutet hätte — meint die „Frankfurter Zeitung“ — den würde man als vorzügliches Object für psychiatrische Studien den Ärzten empfohlen haben.“ Daß der Bundesrath dem Reichstagsbeschlusse auf Abschaffung des sogenannten Internirungs-Gesekes so bald Folge geben werde, wird übrigens in Abrede gestellt. Ueber die kirchenpolitischen Vorlagen, welche dem preussischen Landtage gemacht werden sollen, circulieren verschiedene und widersprechende Angaben.

In Frankreich ist das politische Interesse fortwährend der Verfassungsrevision, den Listenwahlen und der Stellungnahme der Regierung zu diesen Fragen zugewendet. Ueber die bezüglichen Vorschläge der Regierung wird die Deffentlichkeit bald Gewißheit haben, da der Ministerpräsident Gambetta einem Pariser Telegramme zufolge seine Revisionsvorlage mit Einschluß der Listenabstimmung in der Abgeordnetenkammer einbringen wird. Von dem Schicksale dieser Vorlage sind alle weiteren Pläne der Regierung, die

vorbereiteten Gesekentwürfe und beabsichtigten Stellenbefehungen in der Diplomatie und Verwaltung abhängig. Jene Gesekentwürfe sind zum Theile militärischer Natur. Einer betrifft die Bildung einer besonderen afrikanischen Armee und geht dahin, daß dieses Corps zum großen Theile aus Soldaten und Unterofficieren gebildet werde, welche nach zurückgelegter Dienstzeit gegen hohe Handgelber sich anwerben lassen. Der Entwurf des Kriegsministers für Errichtung einer Festungsartillerie und Einführung des deutschen Systemes in der Artillerie fand im Ausschusse heftigen Widerspruch.

Das spanische Königspar ist in Lissabon fortwährend Gegenstand der herzlichsten Ovationen. Bei dem den Majestäten zu Ehren am 11. d. M. von der königlich portugiesischen Familie gegebenen Festbankett brachten die beiden Könige sehr herzlich gehaltene Toaste auf das Wohl und die Unabhängigkeit ihrer Völker aus. Am Abende desselben Tages war Hofball, zu welchem 1000 Einladungen versendet worden waren.

Aus Berlin

wird unterm 14. d. M. gemeldet: Die anlässlich der Eröffnung des preussischen Landtages gehaltene Thronrede constatiert die weitere Besserung der finanziellen Lage, erwähnt, daß sich namentlich aus den verstaatlichten Bahnen Ueberschüsse von 27 Millionen Mark ergeben haben, und erwartet eine weitere Steigerung der Ueberschüsse sowie höhere Erträgnisse aus den Reichssteuern. Ungeachtet der Mehrausgaben ist das Budget günstiger, als in den letzten drei Jahren; eine mäßige Anleihe werde zu productiven Zwecken vorgeschlagen. Die Thronrede kündigt sodann Vorlagen an, betreffend die Lage der Hinterbliebenen von Staatsbeamten und die Pensionierung der letzteren. Die Aufbesserung der Beamtengehälter sei, wie die Thronrede ausführt, in diesem Etatsjahre noch unmöglich, werde aber hoffentlich durch die weitere Ausbildung der indirecten Reichssteuern ermöglicht werden. Angekündigt wird ferner ein Verwendungsgesek, mit welchem die Herabminderung der directen Steuern und der Communalabgaben, die Beseitigung des Schulgeldes in den Volksschulen und die Erhöhung der Besoldung der Beamten beabsichtigt wird. Die Thronrede schlägt hierauf einen ferneren Steuererlass vor, erwähnt die beabsichtigte Verstaatlichung von Eisenbahnen und die Herstellung von langersehnten Schienenwegen, kündigt die Wiedervorlage von Gesekentwürfen inbetreff der Bürgschaft für den wirtschaftlichen und finanziellen Erfolg des Staatsbahnsystemes an und gibt der Hoffnung der Regierung Ausdruck, mit dem Baue des Rhein-Weser-Elbe-Kanales zu beginnen. Weiters drückt die Thronrede die Befriedigung über die wiederhergestellte geordnete Verwaltung mehrerer Bisthümer aus, zeigt an, daß das Gesek vom 14ten April 1880 wieder in Kraft gesetzt und in wichtigen Punkten erneuert werden wird, und erklärt, daß die freundlichen Beziehungen zu dem Papste die Wiederknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit dem Vatican ermöglichen. Schließlich kündigt noch die Thronrede Entwürfe über die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover an.

Aus Paris

wird unterm 14. d. M. gemeldet: In der Kammer Sitzung dankte Präsident Brisson für seine Wiederwahl und sagt, dieselbe sei ein umso wertvollerer Beweis des Vertrauens, als die Session eine an Reformen fruchtbare zu werden verspricht. Er fordert die Republikaner zur Einigkeit auf, um die Reformen und die Stabilität der Regierung sicherzustellen. Die Einigkeit ist die erste Bedingung des zu bewerkstelligenden Fortschrittes. Sodann verliest Gambetta folgenden Verfassungs-Revisionsentwurf: 1.) Die unabsehbaren Senatoren werden von nun an von den zwei Kammern, welche getrennt votieren, und nicht vom Senate allein gewählt. 2.) Der gegenwärtig die Senatoren wählende Wahlkörper wird in der Weise abgeändert, daß ein Delegierter auf je 500 Wähler anstatt auf eine Commune entfällt. 3.) Das Princip des Listenscrutiniums bei der Deputiertenwahl wird in die Verfassung aufgenommen. 4.) Die finanziellen Attribute des Senates werden modificiert. Der Senat kann aufgehobene Credite nicht wiederherstellen und hat das Controlrecht. 5.) Die öffentlichen Gebete bei der Eröffnung der Sessionen werden abgeschafft.

In dem Motivenberichte zum Gesekentwurf heißt es: Frankreich hat durch die Wahlen den Wunsch nach einer weisen, gemäßigten Verfassungsrevision kundgegeben, um die öffentlichen Gewalten in Harmonie zu bringen. Um diesem Wunsche zu genügen, bringt das Ministerium den Revisionsentwurf ein, der sich nur mit voraus bekannten Dingen befassen kann. Das Listenscrutinium ist ein Corollar des allgemeinen Stimmrechtes, indem es die Aufrichtigkeit der Wahl und die Unabhängigkeit der Gewählten sichert. Man müsse demnach schleunigst die Principienfrage lösen und die Frage betreffs der Details und Anwendung für den Termin des Ablaufes des Mandates der

gegenwärtigen Kammer reservieren. (Bewegung.) Gambeita verlangt, den Entwurf mit jenem Ernste zu prüfen, den die unterbreiteten Fragen erheischen, und schließt. Ich habe die Ueberzeugung, daß Sie im Bureau den Reformen ins Angesicht blicken werden, daß wir sie discutieren und besprochen werden, daß es sich um ein vitales Interesse handelt. Ich verlange nicht die Dringlichkeit. Wenn Sie das Resultat Ihrer Berathungen vorlegen werden, werden Sie ermessen, ob die Formalitäten abzukürzen sind.

Aus Lissabon

wird der „Pol. Corr.“ unterm 6. d. M. geschrieben: Die portugiesische Pairskammer ist in den jüngsten Tagen um zwanzig Mitglieder vermehrt worden. Unter den neuen Pairs befinden sich: der Minister des Innern, Herr Thomas Ribeiro; der Civilgouverneur von Lissabon, Graf d'Alte; der portugiesische Gesandte in Petersburg, Baron dos Saetos, und mehrere ehemalige Deputierte. Der allerdings etwas überraschende Umstand, daß die Regierung einen numerisch so beträchtlichen Pairschub vornahm, durch welchen das zwischen der Pairskammer und dem Hause der Deputierten bestehende Mißverhältnis ein nur noch größeres wird, sowie die Thatsache, daß sich unter den Neureicierten der Bruder eines Ministers und zwei Schwäger anderer Minister befinden, wird von der Opposition weiblich zu Angriffen auf das Cabinet ausgenützt werden. Eine Reform des portugiesischen Oberhauses wird übrigens nicht nur von den Oppositionsparteien, den Constituanten und Progressiven, sondern auch von vielen Anhängern der am Ruder befindlichen Regenerationspartei begehrt, und die Erfüllung dieses thatsächlich berechtigten Verlangens seitens der Regierung wird sich wohl kaum noch lange hinausschieben lassen. Bedauerlicherweise verfahren die Organe der Opposition in ihren Angriffen gegen die Regierung maßlos und ohne jede Scrupel. Selbst der bevorstehende Besuch des spanischen Königspaares in Lissabon gibt ihnen Stoff und Vorwand zu rücksichtslosen Ausfällen auf das Cabinet. Sie nennen es einen Act des Bandalismus, daß die Regierung mit Zustimmung der Municipalkammer einige Bäume auf dem Rocio-Platze fällen ließ, damit daselbst eine Tribüne für den Hof und seine Gäste aus Anlaß der zu Ehren der letzteren abzuhaltenden Revue errichtet werde. Sie beklagen die erheblichen Kosten, welche durch den Aufenthalt des spanischen Königspaares in Lissabon den portugiesischen Finanzen, die sie als mit den türkischen vergleichbar bezeichnen, zur Last fallen. Die große Majorität der portugiesischen Bevölkerung wendet sich allerdings von den allem Gastrechte Hohn sprechenden Taktlosigkeiten der Oppositionsorgane mit Entrüstung ab, und die Hauptstadt trifft alle Anstalten zu einem glänzenden und warmen Empfange des spanischen Herrscherpaares.

Tagesneuigkeiten.

(Der österreichische Episkopat) hat zwei hervorragende Mitglieder verloren. Am 14. d. M. vormittags um 10 Uhr ist der hochw. Bischof von Brünn und am 13. d. M. abends um 10 Uhr der hochw. Bischof von Triest und Capobistria, beide in ihren bischöflichen Residenzen und beide nach längerer Krankheit, gestorben. Bei Sr. Excellenz dem hochw. Bischof Karl Röttig von Brünn trat der Tod infolge einer Lungenentzündung ein, die sich zu dem Herzleiden des Bischofs gesellt hatte. Der Verstorbene war im Jahre 1806 zu Wölten bei Weißkirchen geboren, wurde im Jahre 1833 zum Priester geweiht und 1835 zum Kaplan an der Brünnener Domkirche ernannt. Im Jahre 1843 wurde er Dompropst, 1854 Domcapitular, 1870 Bischof. Sein verdienstvolles Wirken ist von Sr. Majestät wiederholt durch öffentliche Auszeichnungen anerkannt worden, so durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Ordens, des Commandantenkreuzes des Leopold-Ordens und schließlich (1878) der Würde eines k. k. geheimen Rathes. — Auch der Bischof Georg Dobrila hatte sich der kaiserlichen Anerkennung seines bischöflichen Wirkens zu erfreuen, indem er schon 1866 den Orden der eisernen Krone zweiter Klasse erhielt. Vor seiner Berufung auf den bischöflichen Stuhl von Triest und Capobistria war er Bischof von Parenzo-Pola gewesen und als solcher seinerzeit vom Landtage von Istrien in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes entsendet worden, in welchem er eine einflußreiche Thätigkeit entfaltete. In Triest hatte er in den letzten Jahren es sich besonders angelegen sein lassen, durch Gründung eines Knabenfeminars dem Priesterangel abzuwehren und arme Pfründen besser zu dotieren. Sein eigenes Beispiel der Opferwilligkeit hiefür fand auch die erfreulichste und wirksamste Nachahmung.

(Zum Ringtheater-Brand.) Mit dem 14. d. M. wurden die Räumungsarbeiten im Ringtheater beendet. Tags darauf wurde durch die Herren Hofrath Winterhalter in Vertretung des Stadterweiterungsfondes, Oberingenieur Dallmayer, Baumeister Burka und Inspectionscommissär Biligut eine Begehung aller Räumlichkeiten nach dem Bauplane vorgenommen, um sich die Gewißheit zu verschaffen, daß überall die Räumungs-

arbeiten gänzlich durchgeführt sind. Hierauf fand die Uebergabe der Ruinen an den Stadterweiterungsfond und die Auflösung der Polizei-Inspection, welche seit 9. v. M. im Gebäude bestanden hat, statt. Ein Inspector mit vier Wachleuten bleiben behufs Ueberwachung in den Ruinen postiert. Im Laufe der nächsten Tage wird eine Commission von Sachverständigen den Bauzustand des Hauses untersuchen. Die Demolierung wird erst dann in Angriff genommen werden, wenn die Verhandlungen bezüglich des Neubaus zu Ende geführt sind.

Die „Wiener Zeitung“ vom 14. d. M. veröffentlicht einen Erlass des Statthalters von Niederösterreich an den Wiener Magistrat, wornach in 77 Punkten die Bedingungen präcisiert werden, unter welchen weitere Vorstellungen im Theater an der Wien, dessen Einrichtungen den Sicherheitsanforderungen nicht entsprechen, zulässig sind. Ferner eine Instruction betreffs Feuerwachdienstes in den Privattheatern Wiens.

(Ein Hundertjähriger.) Der Wiener Bürger Herr Bernhard Hagemann beging am 14. d. M. im besten Wohlsein und in voller Rüstigkeit die Feier seines hundertsten Geburtstages. Herr Hagemann war ehemals Schlossermeister und hat sein Gewerbe vor dreißig Jahren zurückgelegt. Die Wiener Schlossergesellschaft läßt den Handwerksveteran, der einst auch Genossenschafts-Vorsitzer war, ihre Glückwünsche durch eine Deputation zum Ausdruck bringen.

(Patti und Nicolini in Amerika.) „L'Univers Illustré“ in Paris ergeht sich in scherzhafter Weise über den zwischen der Patti und Nicolini mit einem amerikanischen Agenten geschlossenen Vertrag. Die Patti wird in jedem der Concerte vier Pöden singen und dafür 32,000 Francs, somit 8000 Francs per Stück erhalten. — Nicolini, der gleichfalls viermal singen wird, erhält dagegen 2000 Francs für jedes Stück. — Mithin, schreibt der „Univers Illustré“, erscheinen beide auf der Bühne und singen das Duett aus dem ersten Acte der „Traviata“. Dieses Duett enthält 209 Worte: 101 für „Violetta“ und 108 für „Alfredo“, hiemit das Wort à 79 Francs. 20 Cent. für die Patti, und 4 Francs. 60 Cent. für Nicolini. — Das Orchester spielt das Ritornello. — Das Duett beginnt: „Violetta“ singt: „Oh! qual pallor!“ (drei Worte = 237 Francs. 60 Cent.) — Ein Augenblick des Stillstehens, sofort erblüht sie „Alfredo“ und spricht oder singt: „Voi qui?“ (150 Francs. 40 Cent.) — „Alfredo“ erwidert: „Cessata é l'ausia che vi turba?“ (82 Francs. 40 Cent.) „Sto meglio“ (150 Francs. 40 Cent.) u. s. w.

(Ein gestohlener Fleischerlehrling.) Ein Fleischer aus Festsberg im Regierungsbezirk Breslau fuhr nachts mit seinem Lehrlinge nach Dels zu Markte. Beide hatten sich zum Schutze gegen das frostige Nebelwetter in große Decken eingehüllt, welche gewöhnlich zur Bedeckung des Fleisches dienten, und nach kurzer Zeit waren Herr und Lehrling fest eingeschlummert und überließen es den Pferden, den Weg zum Markte zu finden. Mehrere Gauner benützten die günstige Gelegenheit, stiegen auf den Wagen und holten den eingewickelten Knaben, in der Meinung, es befände sich Fleischerware in der Decke, vom Wagen herunter. Erst beim Aufwerfen des Pades auf den Boden erwachte der Knabe und schrie. Die Spüßbuben entflohen. Der Knabe aber trug leider ziemlich bedeutende Verletzungen davon, an denen er schwer daniederliegt.

(Feuer im Circus.) Eine ähnliche Katastrophe wie im Wiener Ringtheater hätte sich vor kurzem bald in Lomza, einer kleinen Stadt in Rußisch-Polen, ereignet, wenn nicht noch im entscheidenden Augenblicke die Gefahr beseitigt worden wäre. Ueber diesen Vorfall, welcher sich kurz vor Beginn der ersten Vorstellung einer Circusgruppe ereignete, berichtet der „Porjadok“ Folgendes: „Die Zuschauer hatten sich schon recht zahlreich in der für die Truppe errichteten hölzernen Schaubude versammelt und sahen mit steigender Ungeduld, die bald in Unwillen überging und sich in Lärmen und Toben äußerte, der Vorstellung entgegen, da die für den Beginn derselben festgesetzte Stunde schon überschritten war. Plötzlich wurde der Zuschauermenge mitgetheilt, der Gouverneur befürchte die Unfallsgefahr der Schaubude und habe daher die Veranstaltung von Vorstellungen in derselben vorläufig untersagt. Unter großem Lärm begann das Publicum die Bude zu verlassen. Einer hatte es so eilig, die Ausgangsthür zu erreichen, daß er über die Barriere sprang; hiebei stieß er gegen einen Ständer, welcher mehrere Lampen trug, die sofort zu Boden fielen. Das vergossene Petroleum schlug in hellen Flammen auf und alles stürzte wie rasend mit Geschrei zur einzigen Ausgangsthür der Schaubude. Nur die Geistesgegenwart eines im Circus anwesenden Mitgliedes der freiwilligen Feuer, welches mit dem in der Arena liegenden Sande die Flammen zum Ersticken brachte, verhütete noch rechtzeitig jedes fernere Umsichgreifen des Feuers. Als das Feuer unterdrückt war, beruhigte sich das Publicum, und das Gedränge ließ nach.“

(Eine Eisenbahn in Baumgipseln.) Zu den Absonderlichkeiten Californiens gehört eine Eisenbahn in den Baumgipseln. In dem oberen Theile von Sonoma County, nahe der Küste, kreuzt ein Schienenweg eine tiefe Schlucht, in welcher die Bäume in einer

Gleise oben abgeseigt und die Schwellen über die Stämme gelegt wurden. Zwei ungeheure Rothholzbäume, welche mitten in der Schlucht auf etwa 70 Fuß vom Grunde abgeseigt sind, formieren einen massiven Pfeiler, so daß die mit schweren Sägelböden beladenen Wagen diese Bahn passieren können, die, wie die „Bzg. d. Ver. deutsch. Eisenb.-Ver.“ meint, wohl einzig in ihrer Art sein dürfte.

(Ordnation per Telephon.) Ein Arzt in North Adams, Massachusetts, wurde kürzlich in einer stürmischen Nacht nach dem zwei Meilen entfernten Briggsville gerufen, wo ein Kind, augenscheinlich an der häutigen Bräune, gefährlich erkrankt war. Da es unmöglich war, einen Wagen schnell genug aufzutreiben, so hieß der Arzt das Kind an ein Ende der Telephonverbindung bringen, welche zwischen Briggsville und North Adams existiert, überzeugte sich auf diese Weise, daß der Fußten des Kindes auf einen Bräunefall hindeutete, verschrieb demselben auf telephonischem Wege ein einschlägiges Mittel und erhielt bald zu seiner Genugthuung die Nachricht von einer Besserung im Zustande seines kleinen Patienten.

Locales.

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) hält heute Dienstag, 17ten Jänner, um 6 Uhr abends unter dem Vorsitze des Herrn Präsidenten Josef Puzar im Magistratssaale eine ordentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung lautet: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Wahl des Präsidenten und des Vicepräsidenten. 3.) Berichte der II. Section: a) über das Gesuch um Bewilligung von Viehmärkten für Adelsberg; b) um Bewilligung einer Botenfahrt zwischen Sagor und Islad. 4.) Allfällige sonstige Anträge.

(Ausstellung in Triest.) Der österreichisch-ungarische Verein der Holzproducenten, Holzhändler und Holzindustriellen in Wien hat der Handels- und Gewerbekammer in Laibach, als Filialcomité der Triester Ausstellung, mitgetheilt, daß er den Beschluß gefaßt hat, die Producte der Holzzucht und jene der Holzindustrie auf der österreichisch-ungarischen industriellen und landwirtschaftlichen Ausstellung zu Triest in einer Collectiv-Ausstellung, welche sich auf die ganze Monarchie erstreckt, vereinigt zur Darstellung zu bringen, ähnlich wie in Paris 1878, um einerseits die Kosten für den Einzelnen zu vermindern und dadurch eine lebhafte Theilnehmung hervorzufragen, andererseits aber, um ein der Wichtigkeit des österreichisch-ungarischen Waldbesitzes und der genannten Betriebszweige entsprechendes, systematisch geordnetes Gesamtbild derselben zu erreichen. Der Verein ladet die beteiligten Kreise ein, an dieser Collectiv-Ausstellung theilzunehmen und erucht, die diesfälligen Anmeldungen unter gleichzeitiger Bekanntschaft der auszustellenden Gegenstände und des Raumanspruches (1. Waldfläche: Angabe der Tiefe, Höhe und Länge in Metern; 2. Bodenfläche bei freistehenden Objecten, Angabe in Quadratmetern) mit Rücksicht auf den vorgeschriebenen Termin bis längstens 15. Februar 1882 an das Bureau des Vereins in Wien, I., Eschenbachgasse 11, gelangen zu lassen. Der Verein wird nicht nur eine wesentliche Reduction der Platzgebühren beim Executivcomité und eine Ermäßigung der Frachtsätze für die Ausstellungsgüter auf den betreffenden Bahnstrecken erlangen, sondern auch die Interessen der Theilnehmer an der Collectiv-Ausstellung nach jeder Richtung hin wahren; so werden z. B. die Eröffnung der Colli, die Auspackung und Aufstellung der Gegenstände, ferner die kommerzielle Vertretung der Aussteller durch den Verein besorgt werden. Die Collectiv-Ausstellung wird folgende Objecte umfassen: Waldbäumen, Korkrinden, Gerbmaterialien (Rinden, Sumachblätter, Gallen, Ballonea etc.), Rohharze, Bau- und Werkholz, Rohproducte der Holzverarbeitung, als: Balken, Bretter, Schindel, Ruder, Dauben, Drähte, Stifte, Holzschleifstoff, Cellulose etc., rohe Holzwaren, Bautischlerarbeiten, Parketten, Jalousien, Korb- und Mattenflechterei, Köhlereiproducte, Borrichtungen für Holzzerlegung und Waldschutz etc. Arbeitsprocesse und Borrichtungen im Dienste der Forstwirtschaft (je nach den Dimensionen im Original oder in Modellen und Zeichnungen), Borrichtungen zur Förderung und Verarbeitung der forstlichen Producte, Pläne und Modelle von Objecten des forstlichen Ingenieurwesens, Apparate, Sammlungen und Demonstrationen zur Förderung der Forstwirtschaft, forstliche Unterrichtsgegenstände. Ferner alle sonstigen Producte der Holzindustrie, mit Ausnahme von Wagen aller Art, Harzproducten, Siegelwachs, Bänderwaren, allen Objecten der Wohnungsausstattung, den Producten der Kurzwarenindustrie, als: Stöcke, Peitschen, Fächer u. s. w.

Das Executivcomité der Triester Ausstellung theilt in einer Zuschrift an die Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß es in dem Vorhaben des gedachten Vereines die zweckmäßigste und zusageichste Modalität erkennt, um die besprochene Production zur besten Darstellung zu bringen. Aus diesem Grunde empfiehlt es auch, das Vorhaben des österreichisch-ungarischen Vereines der Holzproducenten, Holzhändler und Holzindustriellen in Wien möglichst zu fördern und dahin zu wirken, daß Aussteller der in Rede stehenden Branche

sich dem Vereine anschließen, respective ihre Producte durch ihn ausstellen. Die Handels- und Gewerbelammer in Laibach ertheilt bereitwilligst in diesem Gegenstände nähere Auskünfte, übermitteln auf Wunsch die Anmeldebogen auch mittelst der Post und übernimmt die Anmeldungen für diese Abtheilung der Ausstellung.

(Das Sängerkränzen der philharmonischen Gesellschaft), das, bekanntlich stets unter sehr bescheidenen Ansprüchen auftretend, doch alljährlich in seinem Verlaufe sich zu einem der glänzendsten Eliteseste gestaltet, findet heuer, wie gewöhnlich, in den geräumigen Localitäten der alten Schießstätte statt, und ist der 1. Februar für diese, namentlich der jungen tanzlustigen Welt so besonders sympathische Unterhaltung in Aussicht genommen. Auch wird, wie wir hören, mit demselben ein Glückshafen verbunden sein.

(Aus der Citalnica.) Die am 14. d. M. in der Citalnica stattgehabte Tanzunterhaltung war sehr gut besucht und sehr animiert. Es tanzten 34 Paare die Quadrillen, und war die Gesellschaft eine besonders gewählte.

(Der Regelbund „Mercur“) veranstaltet am 18. Februar im Glasalon des Gasthofes „zum Stern“ ein Tanzkränzchen, bei welchem die Theaterkapelle unter des tüchtigen Directors Herrn Mayers Leitung die Musik besorgen wird. Nach dem vom Comité in Vorbereitung genommenen Arrangement wird sich dieses Kränzchen für alle Theilnehmer und Theilnehmerinnen gewiss zu einer der amüsantesten und in jeder Richtung gelungensten Carnevalsunterhaltungen dieser Saison gestalten.

(Gemeindevwahl.) Bei der Ende 1881 stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Doukfo, Bezirk Stein, wurden gewählt: Zum Gemeindevorsteher der Realitätenbesitzer Josef Zupancić von Doukfo und die Grundbesitzer Franz Gostinčar von Kleče und Barthelma Kovič von Osredke zu Gemeinderäthen.

(Schadenseuer.) In Lustthal kam am 3. d. M. um halb 6 Uhr abends in der mit Futter- und Farbenvorrathe gefüllten Dreschente des Besitzers Anton Majdič Feuer zum Ausbruche, welches so rasch um sich griff, daß es trotz des thätigen Eingreifens der dortigen Bewohner in der Zeit von kaum zwei Stunden sowohl die Dreschente sammt dem obgenannten dem Majdič und dessen Pächter, dem Farbenfabrikanten Wilhelm Schiffrer, gehörigen Vorrathe als auch drei andere, dem Wirthe Josef Kavka, dem Besitzer Andreas Bodnič und dem Martin Jakopič aus Lustthal gehörige Wohn- und Wirtschaftsgebäude sammt dem in demselben befindlichen Futtervorrathe, dann einigen Lebensmitteln, welche nicht gerettet werden konnten, vollständig eindscherte. Menschenleben war hiebei glücklicherweise keines zu beklagen; auch konnte das Vieh noch rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden beträgt bei Majdič circa 500 fl., bei Schiffrer 400 fl., bei Kavka 2000 fl., bei Bodnič 800 fl., bei Jakopič 1000 fl. Alle Beschädigten waren bis etwa zur Hälfte des Schadens affecurirt.

(Aus Krainburg) schreibt man uns: Am 8. d. M. ist auf dem Stallboden des Kaiserbesizers Blas Hubert von St. Martin bei Birklach muthmaßlich infolge Unvorsichtigkeit der Hausbewohner Feuer ausgebrochen, und es brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit den Vorräthen des genannten Besitzers nieder. Der hiedurch verursachte Schaden beläuft sich auf 700 fl. Die vernichteten Objecte waren für den Betrag von 300 fl. gegen Feuerschaden versichert.

(Aus Gurkfeld) wird uns geschrieben: Am 28. v. M. ist in der Ortsgemeinde St. Ruprecht in Podjunobec dem Grundbesitzer Josef Petje das Haus niedergerbebrannt. Der dadurch verursachte Schaden beträgt nach Aussage des Beschädigten 300 fl.; affecurirt war Petje für 200 fl. bei der ungarischen allgemeinen Assurance in Budapest.

(Landschaftliches Theater.) Das liebenswürdige und geistreiche Lustspiel „Der Rufs“ von Budw. Döczy, das gestern nach längerer Pause zur Aufführung kam (man gab es das letzte Mal vor zwei Jahren), hatte ein zahlreiches Publicum veranlaßt, dieser Vorstellung beizuwohnen, und es folgte dieses der schönen Diction, die das dramatische Gedicht auszeichnet, mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Aufführung unter der Regie des Herrn Wallhof, der selbst nur ganz wenig im „Rufs“ zu thun hat, war eine recht gute, und es zählt der gestrige Abend zu einem der gelungensten der Saison. Das Publicum lobte die einzelnen Leistungen der Hauptpersonen mit lebhaftem Beifall und schien überhaupt sehr befriedigt; insbesondere wahrscheinlich darüber, daß gestern der „unsichtbare Mitwirkende“ nicht so sehr in den Vordergrund trat, als es dies in letzterer Zeit so häufig der Fall war. Die Hauptrollen der „Königin“ und des „Königs“ waren in den Händen des Frl. Solmar und des Herrn von Valajthj, welche beide den an sie gestellten, nicht leichten Aufgaben völlig gerecht wurden und mit edler Würde und richtiger Auffassung spielten. Auch das jugendliche Liebespaar „Marietta“ und „Carlo“ fand die besten Vertreter in Frl. Paukert und Herrn Felix, welcher letzterem das besondere Lob gebührt, daß er sich gestern einer sehr deutlichen Aussprache befleiß und seine Rolle als naiver, munterer Liebhaber ebenso natürlich auf-fasste als darstellte. Der „Adolar“ des Herrn Aufpiß

war verdienstlich; sehr viel Heiterkeit erregte Herr Vinori in seiner kleinen, aber köstlich gezeichneten Rolle als „Proto-Notar des Königs“.

(Literatur.) In dem erst neulich besprochenen Verlage von Unterhaltungsschriften für die Jugend bei der weltbekannten Firma Otto Spamer in Leipzig sind wieder zwei Werke in schönster Ausstattung und von gebiegem Inhalte erschienen, die sich sowohl für Knaben als auch für Mädchen bestens eignen. „Das illustrierte goldene Kinderbuch — Gute Kinder — brave Menschen“ betitelt sich das eine der beiden Bücher, das bereits die vierte Auflage erlebt hat und von einem hervorragenden deutschen Pädagogen, dem Oberschulrath Dr. Paul Möbius, eingeführt erscheint. Eine Fülle lehrreicher Geschichten zeigt der Kinderwelt in anmüthiger Form den rechten Weg, wie sie nach dem Titel „Aus guten Kindern — brave Menschen“ werden können. Ein zweites vortreffliches Buch ist „Unter Kobolden und Unholden“, Sagen und Märchen aus dem Reiche der Riesen und Zwerge, Gnommen, Wichte und Kobolde, Elfen und Nixen. Dem deutschen Volke und der Jugend erzählt von Franz Otto. Es ist dies eine illustrierte Prachtausgabe mit 42 in den Text gedruckten Illustrationen und einem bunten Titelbilde, welche die beliebtesten Sagen und Märchen enthält, wir nennen aus dem reichen Inhalte: „König Laurin“, Sage aus Tirol; „Die Wichtelmännchen der grünen Insel“, ein irisches Märchen; „Die Waldfrau“, böhmische Sage; „Undine“, ein deutsches Märchen; „Der nordische Riesen- und Drachentämpfer“, „Das Riesenfräulein von Nibel“, Volkssage aus dem Elsaß, und „Die Geschichte vom gläsernen Schuß“.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neueste Post.

Wien, 16. Jänner. (Wiener Abendpost.) Unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Kaisers fand heute ein Ministerrath statt, an welchem Ihre Excellenzen die Herren Minister Graf Ráskoky, Graf Taaffe, v. Tisza, Ritter v. Dunajewski, Graf Welfersheimb und Baron Orczy theilnahmen. In dem Ministerrathe wurde die Frage der Einberufung der Delegationen in Verhandlung gezogen und für den Einberufungstermin vorläufig der 28. Jänner in Aussicht genommen.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Paris, 16. Jänner. In der Kammer kündigte der Kriegsminister Vorlagen über das Militär-gesetz an, worunter die dreijährige Dienstzeit, Schaffung eines besonderen afrikanischen Corps, das Recht zur Einberufung der Reservisten ohne Ermächtigung des Parlaments. Die Verfassungs-Revisionscommission wird aus 33 Mitgliedern bestehen. — Der Senat wählte Sat wieder zum Präsidenten, ebenso wurden die bisherigen Vicepräsidenten wiedergewählt.

Prag, 16. Jänner. In dem Befinden des Landescommandierenden FML. Baron Lichelhofen ist keine Besserung eingetreten.

Pest, 16. Jänner. Nach dem „Ellenör“ werden die Delegationen aller Wahrscheinlichkeit nach schon in den nächsten Tagen (sieh oben: Wien) zu einer außerordentlichen Sitzungsperiode einberufen werden. „Ellenör“ erfährt über den Grund dieser außerordentlichen Maßnahme, daß der ungarische Ministerpräsident bereits anlässlich der leztthin stattgehabten gemeinsamen Ministerberatungen in Wien darauf hingewiesen habe, daß die in Dalmatien und der Herzegovina nothwendig gewordenen Truppenaufstellungen die Einberufung der Delegationen in Angelegenheit der Kostenbedeckung erheischen werden. Die gemeinsamen Minister hatten dieser Maßregel wohl zugestimmt, allein sie hofften, nach dem ihnen damals vorgelegten Material die ganze Frage in engere Grenzen dämmen zu können.

Berlin, 15. Jänner. Das Herrenhaus wählte den Herzog von Ratibor zum Präsidenten und den Grafen Armin Voigzenburg zum ersten Vicepräsidenten. Zum zweiten Vicepräsidenten wurde in engerer Wahl Befeler mit 38 Stimmen gewählt. Graf Brühl erhielt 37 Stimmen. Die nächste Sitzung ist Montag.

Berlin, 16. Jänner. Das Abgeordnetenshaus wählte Köller zum Präsidenten, Heeremann zum ersten und Stengel zum zweiten Vicepräsidenten.

Rom, 16. Jänner. Heute vormittags um halb 10 Uhr wurde im Pantheon der feierliche Trauergottesdienst für den verstorbenen König Victor Emanuel von dem ersten Hoskaplan Mg. Anzino, dem eine zahlreiche Geistlichkeit assistierte, celebrirt. Der Feierlichkeit wohnten Deputationen des Senats und der Kammer, alle Minister, das gesammte diplomatische Corps, die Hoswürdenträger, die Municipaltät, Deputationen der Armee und Marine und ein sehr gewähltes Publicum bei. Die Kirche war überfüllt.

Rom, 15. Jänner, abends. Gegen 4 Uhr nachmittags verließ der Papst seine Appartements und begab sich unter Borantritt des heiligen Collegiums, der hohen Präfatur, des Episcopates und der Würendenträger seines Hofes in den Saal, in welchem heute vormittags die Ceremonie der Seligsprechung vollzogen wurde. Gegen 800 Personen waren in demselben versammelt, unter anderen die Herzogin von Madrid mit Gefolge. Das gesammte beim päpstlichen Hofe accreditierte diplomatische Corps war anwesend; der spanische Botschafter nahm als Vertreter des Landes, dem der seligsprochene Alfons von Droze angehörte, den Ehrenplatz ein. Der Papst betete einige Zeit vor dem Altare des Seligen, welcher einen Theil der Reliquien desselben umschließt, und empfing sodann die Antragsteller der Seligsprechung, welche ihm nach dem Herkommen Dank sagten und Geschenke anboten. Der Papst erwiderte einige passende Worte. Die Facaden der spanischen Kirchen Roms sind illuminirt.

Konstantinopel, 15. Jänner. Die Audienz Lord Dufferins hatte die armenische Frage zum Gegenstande. Der Sultan soll die Verzögerung der Einföhrung von Reformen in plausibler Weise gerechtfertigt und neuerdings versichert haben, daß diese Frage nicht aufgehört habe, die Aufmerksamkeit der Porte zu beschäftigen.

Gandel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 16. Jänner. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	9	43	Eier pr. Stück	—	11
Korn	—	—	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Haser	—	—	Kalb-fleisch	—	60
Halbfrucht	7	74	Schweinefleisch	—	56
Heiden	4	88	Schöpfen-fleisch	—	—
Girze	—	—	Häbndel pr. Stück	—	30
Kukuruz	6	18	Tauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Btr.	2	28	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linfen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	2 71
Fisolen	—	—	— weiches,	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz	—	80	— weißer,	10	—
Speck, frisch,	—	60			
Speck, geräuchert,	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 16. Jänner.
Hotel Stadt Wien. Eppich, Agent, Gottschee. — v. Ghizzola Hauptmannsgattin, Bozen. — Franck und Bohatsch, Kaufm. — Albrecht, Kaufm., Marburg. — Burgar, t. l. Intendant, Graz.
Hotel Elephant. Fuchs, Kaufm., Budapest. — Fleischmann, Kaufm.; Novy und Dolenc, Reisende, Wien. — Ladstätter, Reisender, Klagenfurt.
Möhren. Dolnik und Fischer Antonia, Krainburg. — Wolf, Trieste.

Verstorbene.

Den 14. Jänner. Josefa Palmann, Regimentschneiders-Tochter, 1 Tag, Kirchengasse Nr. 21, Lebensschwäche. — Paulina Douč, Schustergefellens-Tochter, 15 Tage, Karlsruh-straße Nr. 6, Fraisen. — Josef Wiber, Schustersohn, 13 Mon., Alter Markt Nr. 11, Gehirnhöhlenwasserfucht.
Den 15. Jänner. Victor Profene, Stadtwachmanns Sohn, 8 Mon., Hüßberggasse Nr. 12, Fraisen. — Maria Ziegler, Obergerieurs-Gattin, 45 J., Burgstallgasse Nr. 7, Lungen-lähmung infolge von Rippenfell-Erythudat.
Den 16. Jänner. Georg Eppich, Inwohner, 35 J., Lustthal Nr. 11, Auszehrung. — Helena Kobilca, Hausbesizers-Gattin, 82 J., Bahnhofgasse Nr. 10, Altersschwäche.

Im Civilspital:

Den 11. Jänner. Valentin Sustar, Inwohner, 70 J., Maraschus.
Den 15. Jänner. Matthäus Sterzinar, Inwohner, 73 J., Pleuritis sinistra.

Theater.

Heute (gerader Tag): Lucrezia Borgia. Oper in drei Acten von Donizetti.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° R. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtig des Stimmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
16.	7 U. Mg.	758.75	— 8.4	windstill	Nebel	0.00
	2 „ R.	757.68	— 0.4	N.O. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	757.58	— 4.6	N.O. schwach	heiter	

Morgens Nebel, dann heiter, intensives Abendroth, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur — 4.5°, um 2.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Den tiefgefühlten Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die herzlichen Beweise der Liebe während der Krankheit meiner theueren Schwester

Caroline Kissovik

sowie für die schönen Kranzspenden und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Laibach, 15. Jänner 1882.

Anna Rissovik.